



Musik verbindet

Generationen: Das einstudierte Repertoire von den „Maidels“ hatte bereits seine Premiere und zwar während der Eröffnung der Deutschen Kinowoche in Kattowitz... **Lesen Sie auf S. 2**



Die deutsche Sprache ist

zurück: Wenn man heute durch das Hultschiner Ländchen geht, hört man auf den Straßen oft die deutsche Sprache und das nicht nur bei den älteren Einwohnern... **Lesen Sie auf S. 3**



Die letzten Mohikaner:

„Einer der Soldaten hat jemanden angerufen und in kurzer Zeit kamen weitere Soldaten mit Tragen. Ich dachte dass meine letzte Stunde geschlagen hat.“ **Lesen Sie auf S. 4**

Nr. 11 (236), 3. - 16. Juni 2011

Jahrgang 23

OBERSCHLESISCHE STIMME

Informations- und Kulturbulletin des Deutschen Freundschaftskreises in der Woiwodschaft Schlesien

Die verfälschte Erinnerungskultur ist zu Ende!

Gedenkfeier in Tost

Die grausamen Ereignisse, die vor 66 Jahren in dem NKWD-Lager in Tost geschehen sind, und die Menschen, die dort ihr Leben verloren haben, dürfen nie in Vergessenheit geraten.

Am 14. Mai 2011 fand in Tost bei der Gedenkstätte der tragisch Verstorbenen eine Zeremonie zum Gedenken der Opfer statt.

Um 12.00 Uhr erklang die Musik des Toster Blasorchesters, das die Feierlichkeiten eröffnet und die Zeremonie musikalisch begleitet hat. An der Gedenkstätte nahmen der Konsul der BRD in Oppeln, Peter Eck, der Vizemarschall der Woiwodschaft Schlesien, Jerzy Gorzelik, Bürgermeister Grzegorz Kupczyk, der Stadtratsvorsitzende Ireneusz Kokoszka, Vertreter der Kriegsgräberfürsorge aus Kassel und Warschau, der Historiker vom IPN (Institut für Nationales Gedenken) Sebastian Rosenbaum, wie auch zahlreiche Familienangehörige der Opfer und Einwohner der Stadt Tost teil.

Die Reden der Vertreter der deutschen wie auch polnischen Institutionen zeigten, dass die tragische Vergangenheit kein Tabuthema mehr ist. Vizemarschall Jerzy Gorzelik betonte, dass es kein Volk gibt, das ausschließlich aus Tätern oder Opfern besteht. „Ich bin hierher gekommen, um ein deutliches Signal zu geben, dass das Monopol der verdorbenen Erinnerungskultur, die die Völker in Henker oder Opfer aufteilt, im öffentlichen Leben Oberschlesiens überwunden wurde.“ In seiner Rede zitierte der Vizemarschall der Woiwodschaft Schlesien den verstorbenen Schriftsteller Stanisław Bieniarz: „Die Integration, die darin besteht, dass wir uns in erster Linie zu der Menschlichkeit bekennen und dann erst zum Deutschtum oder Polentum, soll zur Grundlage des europäischen Denkens werden. Heute haben wir gemeinsam einen kleinen Schritt auf dem Wege zu diesem Ziel gemacht.“



Jerzy Gorzelik bei der Kranzniederlegung

Der 8. Mai 1945 war nicht für alle der Tag der Befreiung, für viele fing das Grauen erst an!

Die Erinnerung an die Vergangenheit als Mahnung für die Zukunft

3500 Menschen verloren schätzungsweise ihr Leben in dem NKWD-Lager in Tost. Die Tragödie der Nachkriegszeit wurde lange Jahre geheim gehalten, wie Konsul Peter Eck in seiner Rede sagte. „Erst 50 Jahre nach dem Krieg konnte man laut sagen, dass die Deutschen nicht nur Täter sondern auch Opfer waren. Der 8. Mai 1945 war nicht für alle der Tag der Befreiung, für viele fing das Grauen erst an. Wir alle tragen Verantwortung, die Erinnerung an das Leid aller Opfer der vergangenen Diktaturen wach zu halten, denn diese Erinnerung weist uns den Weg in eine Zukunft, die frei von Hass zwischen den Menschen anderer Nationalität ist.“

Wir beten für die Opfer des NKWD-Lagers

Die Andacht bei der Gedenkstätte und die feierliche Kranzniederlegungen waren nur der erste Teil der Feier, der zweite Teil erfolgte am Nachmittag in der Friedhofskapelle Sankt-Barbara, wo ein zweisprachiger Gedenkgottesdienst unter der Leitung vom Pfarrer Werner Szygulla gefeiert wurde. Der Pfarrer,



Die Familien der tragisch Verstorbenen kommen jedes Jahr zur Gedenkstätte



Die Rede von Konsul Peter Eck war eine Mahnung für die Zukunft

Fotos: Monika Masarczyk

ein gebürtiger Toster, schilderte als Augenzeuge die traurigen Kapitel der Geschichte. Für eine Bereicherung der Liturgie sorgten die Sopranistin und Solistin der Beuthener Oper Sabina Olbrich-Szafraniec sowie der Toster Chor „Tryl“, die durch die Musik dem Gottesdienst eine besondere feierliche Umrahmung gegeben haben.

Die zahlreich erscheinenden Familienmitglieder der tragisch Verstorbenen konnten nicht nur an der Gedenkfeier, die unter anderem vom DFK Tost organisiert wurde, teilnehmen, sondern erfuhren auch, dass die Möglichkeit besteht, dass in Kürze die Leichen exhumiert und an einem würdigen Ort beigesetzt werden, wie eine der Organisatorinnen, Dorothea Matheja, informierte. Dieses Ziel unterstützt unter

anderem das Konsulat des BRD. Die Arbeiten auf dem Gebiet des früheren Lagers sollen schon bald beginnen.

Monika Masarczyk
Dorothea Matheja

Zitat aus einem Brief von einer Witwe, deren Mann im Lager verstorben ist. Diese Worte sprach ihr tragisch verstorbener Ehemann zu ihr in einem Wachtraum: „Frage nicht wie wir starben und wo wir starben und wo wir geblieben, wir werden nimmer vergessen sein, denn der Herrgott legte Samen in unsere Grube und noch nach langer Zeit werden Menschen an dieser Grube stehen, wo jeder Grashalm und jede Blume vom Wind bewegt wird und erzählt von denen die hier unten schlafen.“

Konzert und deutschsprachige Maiandacht im Freien

Singend durch den Mai

Die Organisatoren der Kreise Loslau und Rybnik haben sich getroffen, um gemeinsam ein Kulturprojekt auf die Beine zu stellen. Die Idee war klar: Im schönen Monat Mai ein Maikonzert zu organisieren.

Das Konzert fand bei herrlichem Wetter am 22. Mai 2011 und in einer schönen Umgebung statt, nämlich auf dem Platz in der Jankowitzer Grotte, nicht weit von Rybnik entfernt, wo sich die Legende mit der wahren Geschichte trifft.

Die Veranstaltung begann mit einem Auftritt des Blasorchesters „Borynia“,

danach begrüßte der Vertreter des Kreisverbandes Loslau, Rudolf Seemann, alle Gäste, Künstler sowie die DFK Mitglieder, die an dem Kulturereignis teilnahmen.

Es fand eine kurze Darlegung der guten Zusammenarbeit der beide Kreise statt, und danach folgte das Kulturprogramm. Der „Liederhort“-Chor sang die schönsten Mai- und Marienlieder. Darauf übernahm Priester Klaus Koźmicki die Leitung des religiösen Teils der Veranstaltung und hielt eine kurze Maiandacht in deutscher Sprache. Die Teilnehmer hatten die Texte der Lieder erhalten, somit konnte jeder mitsingen. Gleich nach der Andacht wurde das Konzert fortgeführt. Einige



In der Jankowitzer Grotte ertönte lautes Singen!

Foto: Doris Gorgosch

Lieder wurden gemeinsam mit dem Chor präsentiert. Im zweiten Teil des Maikonzertes erklangen vom Jugendorchester unter der Leitung von Richard Ucher die schönsten Volkslieder, die alle laut mitsangen. Zur Stärkung der Künstler und Besucher hatten die Kreise einen kleinen Imbiss vorbereitet.

Josef Kutz, dem zweiten Stellvertreter des Vorsitzenden des Bezirks Schlesien, und allen Teilnehmern hat die Maiandacht und das gemeinsame Singen sehr gut gefallen und man verabschiedete sich mit den Worten: „Bis zum nächsten Jahr.“

Doris Gorgosch, Monika Masarczyk

Kommentar

Polonia-Frage

Bereits im April habe ich einen Kommentar den Problemen und der Förderung der polnischen Minderheit in Deutschland gewidmet. Hier stand die Frage im Mittelpunkt, ob die Polonia in Deutschland dieselben Rechte haben sollte wie die deutsche Minderheit in Polen.

Zu den Rechtforderungen der Polonia in Deutschland gibt es eine neue Entwicklung. Laut Nachrichten auf onet.pl wird es in Kürze einen Beschlussentwurf geben. Der angesprochene Entwurf wird in den Fraktionen des Bundestages behandelt.

Einer der besprochenen Punkte auf der Bundestagssitzung war laut www.onet.pl die Rehabilitation der Angehörigen der polnischen Minderheit in Deutschland, die schon vor dem Krieg in Deutschland gelebt haben, wie auch die Unterstützung der zurzeit in Deutschland lebenden Polen. Schon seit einem Jahr finden Gespräche zwischen den Vertretern der polnischen und deutschen Regierung statt, die sich mit der Lage nach 20 Jahren des Nachbarschaftsvertrags auseinandersetzen. Das Ergebnis dieser Gespräche soll ein neuer Beschluss sein, der die Angelegenheiten in beiden Ländern regelt. Dieser Beschluss soll angeblich die schon oben genannten Regelungen beinhalten. Ob es dazu kommt, ist noch ungewiss. Auf einer Pressekonferenz sagte der Abgeordnete Ruprecht Polenz, dass die Fraktionen im Bundestag in der letzten Phase der Gespräche sind. Andrzej Halicki, Chef der Sejmkommission für Auslandsangelegenheiten (PO), erzählte aber laut www.onet.pl „dass dieser Beschluss, wenn er zu Stande kommt, ein „positives Signal“ wird.“ Er fügte aber zugleich hinzu, dass die Wiederherstellung des Status der Polonia als eine Minderheit keine Priorität bei den Gesprächen am „runden Tisch“ zwischen Deutschland und Polen im letzten Jahr war.

Es gibt zwei Seiten, die jetzt aufeinanderprallen und jede Seite fordert ihre Rechte. Die Verbände der Polen in Deutschland wollen, dass die Polonia als eine rechtmäßige Minderheit angesehen wird. Die Regierung ist dagegen, mit der Begründung, dass die in Deutschland lebenden Polen keine autochthone Bevölkerung ist. Bei den Gesprächen Anfang Mai gelang es nicht, zu einem einheitlichen Ergebnis zu kommen und einen Beschluss zu formulieren, der die Rahmenvereinbarungen der beiden Ländern zusammenfasst.

Monika Masarczyk



KURZ UND BÜNDIG

Der Gedenkstein in Zgoda: Der im zurückliegenden Winter gestohlene bronzene Christuskorpus auf dem im linken Pfeiler des ehemaligen Lagertores von Zgoda 1994 eingemauerten Gedenksteins konnte Anfang April durch einen Korpus aus wetterfestem, diebessicherem Kunstharz ersetzt werden. Der unerfreuliche Anblick des zeitweilig leeren Gedenksteins konnte damit beseitigt und seine Pietät wiederhergestellt werden.

Konferenz: In den Tagen vom 03. bis zum 05. Juni 2011 findet in St. Annaberg (Pilgerheim) eine Konferenz zum Thema: „Die Deutschen in Polen - 20 Jahre nach den deutsch-polnischen Verträgen. Aktueller Stand und Perspektiven für die Zukunft“ statt. Die Konferenz ist ein Bestandteil des Projektes Nachbarn 2.0 (www.nachbarn20.com), das in ganz Polen vom 17. Mai bis 17. Juni 2011 veranstaltet wird. Sie gibt die Möglichkeit, aus verschiedenen Perspektiven die Ereignisse der 90er Jahren und deren Konsequenzen für Polen und Deutschland zu betrachten. Eingeladen als Referenten wurden unter anderem Teresa Kudyba, Marek Mazurkiewicz und Ryszard Galla.

Wallfahrt der Minderheiten auf den Sankt Annaberg: Am 5. Juni findet unter dem Motto „Versöhnung und Neuerung im Heiligen Geiste“ die Wallfahrt der deutschen und Roma-Minderheiten auf den Sankt Annaberg statt. **Programm der Wallfahrt:** 9.45-10.00 Uhr: Begrüßung und Gebet, 10.00-10.55 Uhr: Versöhnung und Neuerung im Heiligen Geiste, 10.55-11.00 Uhr: Begrüßung der Versammelten durch den Guardian der Franziskaner, 11.00-12.30 Uhr: Feierliche Messe, gehalten vom Bischof des Bistums Oppeln, Andrzej Czaja, und dem Bischof des Bistums Gleiwitz, Jan Wiczorek, ab 12.30 Uhr: Abschlussgebet und Segen. Die Wallfahrt wird musikalisch von Kulturgruppen der Deutschen Minderheit begleitet. Alle sind herzlich eingeladen!

Konzerte in Gleiwitz und auf dem Sankt Annaberg: Im Rahmen des 20-jährigen Jubiläums der Gründung des VdG wird eine Reihe von Veranstaltungen organisiert, darunter auch Konzerte. Der Vorsitzende des Verbandes der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen, Bernard Gaida, lädt alle Interessierten zu folgenden Veranstaltungen ein: Am 04. Juni 2011 findet ein Konzert des Stolz Quartet aus Breslau im Pilgerheim auf dem St. Annaberg statt und am 24. Juni ein Konzert des Streich- und Klavierquintetts des Musiktheaters in Gleiwitz im Kino Amok in Gleiwitz (Dolnych Wałów 3). Das erste Konzert beginnt um 20.00 Uhr und das zweite, in Gleiwitz, um 18.00 Uhr. Alle sind ganz herzlich eingeladen!

Delegiertenversammlung im Bezirk Schlesien: Am 21. Mai 2011 fand in Gleiwitz-Gröling die letzte Delegiertenversammlung vor den Wahlen im Bezirk Schlesien statt. Während der Versammlung haben die Delegierten noch einige Veränderungen des Wahlreglements beschlossen. Eine der beschlossenen Veränderungen ist, dass es in der nächsten Kadenz weniger Delegierte gibt. Natürlich wurde die Finanzbilanz vorgestellt und anerkannt. Die nächste Delegiertenversammlung findet mit den neu gewählten Delegierten am 17. September 2011 statt.

Gala der Deutscholympiade: In der letzten Ausgabe der Oberschlesischen Stimme ist uns im Artikel „Alle warten gespannt auf die Ergebnisse!“ ein Fehler unterlaufen. Die Ergebnisse der Deutscholympiade, die noch unbekannt waren, werden während der Gala am 3. Juni bekannt gegeben, nicht wie gemeldet am 3. Juli. Wir bitten das Versehen zu entschuldigen.

Die große Gala des Frühlingssingens

Auf den Frühling wurde in Plawniowitz eingestimmt

Zum siebten Mal fand in Plawniowitz das Frühlingssingen statt. Aus 270 Kindern und Jugendlichen wurden am Sonntag, den 14. Mai, die besten Sängerinnen und Sänger gekürt.

Begonnen hat alles mit einem Workshop, bei dem die Kinder mit Karaoke an deutschsprachige Lieder herangeführt wurden, und wo sie in einer Reihe von Veranstaltungen lernten, sich auf die Teilnahme am Wettbewerb der Lieder in der deutschen Sprache vorzubereiten. Bei einem Vorentscheid wurden die besten Solisten, Duos und Gruppen ermittelt. Am Sonntag gaben die Gewinner ein fast zweistündiges Konzert. Die Ziele des Frühlingssingens sind vor allem die Pflege der deutschen Sprache und Kultur. Durch Lieder lernt man die Sprache besser und schneller und man bekommt eine Motivation für die weitere Arbeit an der Sprache und zugleich an der Musik, meinte Ewelina Klaka vom DFK in Plawniowitz. Ebenfalls sportet es die Kinder an, wenn sie vor ihren Eltern



Das Frühlingssingen 2011 endet mit einer grandiosen Gala!

Foto: Romana Gozdek

und Geschwistern auftreten, sagte Klaka. In der Kategorie Solisten gewannen Dominika Nawrat von der Grundschule in

Schierakowicz und Julia Ledwoch vom zweisprachigen Gymnasium in Oppeln. Die besten Duos waren: Laura Saolik

Durch Lieder lernt man die Sprache besser und schneller...

und Dorota Biliska von der Grundschule in Ziemientzitz sowie Aleksandra und Edyta Kałuża vom DFK Loslau in der Kategorie Gymnasium/Lyzeum. An die Spitze der Gruppen haben sich die Schüler der Grundschule in Groß Kottulin gesungen. Den Hauptgewinn, den Grand Prix unter allen Teilnehmern, konnte die Gruppe „Meritum“ von DFK Loslau mit nach Hause nehmen. Organisatoren des Wettbewerbes „Frühlingssingen 2011“ waren der DFK Plawniowitz und das Kulturgemeindezentrum in Rudzinitz. Die Ehrengewinnerschaft hatten der Gleiwitzer Landrat und der Gemeindevorsteher aus Rudzinitz übernommen. Finanziell wurde das Projekt durch das Generalkonsulat der BRD in Breslau und die AGMO e.V. aus Bonn unterstützt.

Katarzyna Widera

Kreiswettbewerb in Langendorf

In einem kühlen Grunde...

Am 27. April 2011 fand in Langendorf der dritte Kreiswettbewerb statt, bei dem Poesie und Prosa des berühmten romantischen Dichters Joseph von Eichendorff im Mittelpunkt standen.

Die feierliche Eröffnung, wie auch die Begrüßung aller Teilnehmer und der Jury des Wettbewerbs übernahmen der Gymnasiumsleiter Mariusz Ostrowski und Gemeindevorsteher Ginter Skowronek. Während des Wettbewerbs hatte jeder Teilnehmer die Aufgabe, ein Gedicht zu rezitieren und einen Ausschnitt Prosa vorzulesen. Sowohl die Teilnehmer aus den Grundschulen als auch die Teilnehmer aus den Gymnasien haben die Jury mit ihren rezitativen Fähigkeiten überzeugt. Die Mitglieder der Jury hatten eine schwierige Aufgabe, denn sie mussten aus vielen Talenten die besten auswählen. Nicht nur die Schüler, sondern auch die Deutschlehrer haben



Nachfolger von Eichendorff in Langendorf?

Foto: Agnieszka Dłociok

sich bei den Vorbereitungen sehr viel Mühe gegeben.

Das Warten hat sich gelohnt

Der Schulvorstand „Świecznik“ aus dem Gymnasium in Langendorf hat das lange Warten auf die Ergebnis-

se des Wettbewerbs auf interessante Weise gelöst. Mit verschiedenen multimedialen Präsentationen über Joseph von Eichendorff, über deutsche Städte und deutschsprachige Länder machte er das Warten erträglicher und natürlich lehrreicher. Um 13.00 Uhr war es dann

endlich soweit und das Warten hatte ein Ende. Jeder teilnehmende Schüler bekam ein Diplom und die Gewinner der ersten Plätze zusätzlich Preise. Die besondere Ehre, die Diplome und Preise zu überreichen, hatten die Schirmherren, der Gemeindevorsteher Ginter Skowronek und der Vorsitzende der Deutschen Minderheit im Bezirk Schlesien, Martin Lippa. Die dritte Schirmherrschaft übernahm die Vertreterin der Deutschen Bildungsgesellschaft, Małgorzata Nowak-Daniel, die den Lehrern kleine Präsente übergeben hat. Zum Abschluss wurde von den Gewinnern ihre Gedichte vorgetragen.

Die Organisatoren des Wettbewerbs, das Gymnasium in Langendorf und der DFK Langendorf, erkannten, wie wichtig solche Wettbewerbe sind, und wie sehr sie die Motivation zum Deutschlernen steigern. Ein besonderer Dank geht an das Bezirksbüro in Ratibor und das Generalkonsulat in Breslau für die Unterstützung.

mgr Agnieszka Dłociok
Monika Masarczyk

Musik-Workshops in Ustron

Musik verbindet Generationen

Von 29. April bis zum 3. Mai 2011, hatte die Gruppe „Maidels“ aus Siemianowitz Gelegenheit, an einem Musik-Workshop in Ustron teilzunehmen.

Der Workshop wurde nicht nur für die weitere Integration des gesamten Teams genutzt, sondern auch für das Einstudieren und Einprägen vom neuen deutschsprachigen Repertoire der Gruppe. Das ausgearbeitete Programm wird dann auf unterschiedlichen Festivals der deutschen Musik präsentiert. Die „Maidels“ haben schon große Ziele vor Augen, und eins von den Zielen ist die Teilnahme am Festival der deutschen Minderheit auf dem Sankt Annaberg.

Premiere vor Ort

Das während des Workshops einstudierte Repertoire hatte bereits seine Premiere während der Eröffnung der Deutschen Kinowoche in Kattowitz, obwohl der eigentliche Erstauftritt schon in Ustron vor Ort war, wie uns eine der Teilnehmerinnen erzählte: „Unsere Premiere hatten wir vor Ort, und zwar bei einem Abendgrill. Schon vor dem Auftritt haben wir bei vielen Menschen eine große Neugier geweckt! Wir hatten gar nicht erwartet, dass wir



Bei solcher Motivation sind große Erfolge in Sicht!

„Wir hatten gar nicht erwartet, dass wir so viel Beifall erhalten.“

mit unserem kurzen Programm so viel Beifall erhalten werden.“

Um so eine Begeisterung bei den Zuhörern auszulösen, mussten die „Maidels“ erst lange üben, doch die langen Gesangsstunden waren nicht das einzige, was sie im Musik-Workshop erwartet hat. Es wurde überall gesungen, in den Übungsräumen, auf der Wiese in den Bergen, dazu kamen noch viele Ausspracheübungen, die Diktion- und Intonationübungen und viele andere, die man für ein professionelles Auftreten braucht, denn Gesang heißt nicht nur einen Text zu nehmen und darauf los zu singen!

Jadwiga Dyguda-Orpych

Deutschwettbewerb für Schüler der Grundschulen

Es lohnt sich Deutsch zu lernen!

Lexik, Grammatik, Konversation, das waren die Bereiche in denen die Grundschüler und Gymnasiasten ihr Können während des Deutschwettbewerbs beweisen mussten.

Der Kreiswettbewerb wurde in zwei Etappen geteilt. Die erste Etappe, die am 10. Mai stattgefunden hat, konzentrierte sich auf die Bereiche Lexik und Grammatik. Die zweite Etappe war nur für die Teilnehmer vorgesehen, die im ersten Teil 80 Prozent richtig gemacht haben. Die zweite Etappe fand am 19. Mai im Gymnasium Nr. 3 in Gleiwitz statt, wo die Teilnehmer aus den Grundschulen und Gymnasien aus dem Kreis Gleiwitz ihr Konversationstalent beweisen mussten. Die Themen der Konversationen waren sehr unterschiedlich, z.B. Familie, mein Tag, Schule, Besuch beim Arzt, Hobby usw.

Die Jurymitglieder Aleksander Lubina, Doris Gorgosch und Magdalena Hetmańczyk hatten die schwere Aufgabe, die Gewinner zu ermitteln. Jeder Teilnehmer wollte die ersten Plätze belegen, denn es gab tolle Preise und Diplome zu gewinnen, aber das Wichtigste war die Tatsache, dass die Ergebnisse des Deutschwettbewerbs bei der Rekrutierung in die Gymnasien dieses Jahr



Deutsch ist für uns kein Problem

Foto: Doris Gorgosch

zählen, was natürlich bedeutet, dass die Gewinner einen großen Vorteil haben. Das Ziel der Deutschwettbewerbe ist die Motivation und Unterstützung der sprachlichen Begabung der Schüler, und was könnte mehr motivieren als der Vorteil bei der Rekrutierung und dazu noch tolle Preise? Das wird schwierig zu toppen sein! Der Deutschwettbewerb konnte durch die Unterstützung des Goethe-Instituts Krakau, des DFK-Bezirks Schlesien, der Gesellschaft für Entwicklung und Unterstützung und des Hauses der deutsch-polnischen Zusammenarbeit organisiert werden.

Doris Gorgosch, Monika Masarczyk

Gewinner:

I. Platz – Michał Rzepka
II. Platz – Marek Smykała und Julia Gdowska

Auszeichnungen: Łukasz Andrzejczyk; Weronika Miller; Julia Frąć; Agata Górka; Ryszard Franciszek



Eine autobiographische Skizze. Teil XIV

In Rauden war ich zu Hause

Da Willy die Fahrt mit der Bahn frei hatte, waren wir schon einige Jahre zuvor zwei Wochen in Westdeutschland, und besuchten dort unseren Sohn Max in Mettingen und meine beiden Schwestern Agnes und Martha.

Es gefiel uns dort gut und ich wäre wohl gerne auch geblieben, aber Willy war noch nicht im Rentenalter und es wäre auch nicht richtig gewesen gegenüber Inge, sie in Polen alleine zurückzulassen. Nachdem Willy in Rente war, konnten wir uns nun um die Ausreise bemühen. Wir besorgten uns die notwendigen Unterlagen, da Voraussetzung für die Ausreisegenehmigung neben einer Einladung, die wir von Max bekommen haben, die Schenkung des Anwesens an den polnischen Staat war, und stellten in Oppeln einen Antrag. Es war so gut wie sicher, dass wir ausreisen dürfen. Im November 1963 erhielten wir schließlich den entsprechenden Bescheid. Vor der Unterschrift sagte der Rechtsanwalt zu mir: „Wenn Sie jetzt unterschrieben haben und Sie kommen nach Hause, da ist dort nichts mehr von Ihnen.“ Auch der Kaplan, der zu Weihnachten zur Kolende kam, fragte warum wir ausreisen. Ich sagte, wir wären allein geblieben, denn unsere Kinder sind in Deutschland, da erwiderte er, sie werden Sehnsucht haben nach der Heimat. Ich antwortete darauf: „Entweder nach der Heimat oder nach den Kindern.“ Wir haben die Entscheidung nie bereut.

Wir hatten die Möbel teils billig verkauft teils verschenkt und nahmen nur das Porzellan in einer Holzkiste mit. Es haben uns alle geholfen, nur ver-

Vor der Unterschrift sagte der Rechtsanwalt zu mir: „Wenn Sie jetzt unterschrieben haben und Sie kommen nach Hause, da ist dort nichts mehr von Ihnen.“

hen konnte uns von ihnen niemand. „Wie werden Sie das letzte Mal über die Schwelle Ihres Hauses gehen“, sagte mir zum Abschied meine Nachbarin. Die Grabpflege übernahmen die Brüder von Willy. Ich habe meiner Mutter versprochen, die Gräber zu pflegen, sie sagte damals zu mir: „Vergiss die Toten nicht!“ Die Grabpflege wird von mir jetzt bereits seit 31 Jahren bezahlt, auch lasse ich für die Verstorbenen eine Messe lesen und werde es auch weiterhin tun, solange ich lebe. Ich bin so glücklich darüber, dass ich es noch kann.

Wir wurden von unserem Sohn Max angefordert, und haben uns daher in Mettingen niedergelassen. Zunächst wohnten wir zu Miete. Wir hatten jedoch großes Glück, denn bald wurde uns ein schönes Haus zum Kauf angeboten. Meine Schwestern Agnes und



Natalie Tischbiereck

Martha beteiligten sich finanziell daran und hatten im Haus je ein Zimmer für sich zur Verfügung. Das Haus war noch nicht ganz fertig, sodass Willy auch einige Arbeiten selber ausführen konnte. Mit viel Fleiß und Sparsamkeit hatten wir somit unser Zuhause „zurückerobert“ und konnte es als unser Elternhaus betrachten. Von Westdeutschland aus war es auch ohne Schwierigkeiten möglich, Inge und Familie in der DDR zu besuchen. Die Reise mit der Bahn hatten wir frei und ich konnte mir in



Quelle: Archiv Dr. Willibald Reschka

meiner neuen Arbeitsstelle einen Monat Urlaub erbeten, um länger zu bleiben. Die Familie war inzwischen auf sechs Personen angewachsen, Herbert konnte wieder als Lehrer eingestellt werden und Inge ihre Nährarbeiten aufnehmen. Sie haben neue Freunde gefunden und sich gut in der neuen Heimat eingelebt. Es war die schönste Zeit, die wir dort erlebt haben.

1989 ist Willy verstorben, und ich bin schon seit mehreren Jahren allein. Ich gönne Willy den Frieden. Er ist in

seinem Leben und Sterben sehr tapfer gewesen. Ein Jahr zuvor hatten wir noch zusammen mit der Verwandtschaft und Nachbarschaft unsere Diamantene Hochzeit gefeiert. Ich muss noch warten bis ich dran bin. Einmal wollte ich allerdings noch nach Hause, nach Schlesien fahren, und dazu bot sich mir die Gelegenheit 1995, als Herbert und Inge nach Polen zur Hochzeit von Werner eingeladen wurden. Ich besuchte auch die Kirche in Rauden sowie die Nachbarn in Renndersdorf. Alle haben sich sehr gefreut. Das Dorf war ja schon immer für sich eine große Familie. Die Menschen im Dorf waren immer gut angezogen und daher hieß das Dorf schon zu meiner Mädchenzeit „Klein Berlin“.

Ich bin die einzige aus der älteren Generation der Dudek-Familie, die noch am Leben geblieben ist und ich scheide in Frieden aus diesem Leben. Sorgen mache ich mir nur wegen der Kinder. Meine Mutter sagte mir einmal: „Eine Mutter wird selig durch die Erziehung ihrer Kinder.“ - Werde ich vor Gott meinem Schöpfer bestehen? Wir haben schwere Zeiten durchmachen müssen, den Krieg und die im Vergleich dazu noch schlimmeren Zeit danach, in der wir uns nicht nur mit den Folgen der Kriegsniederlage, sondern darüber hinaus noch mit dem Verlust unsere Heimat abfinden mussten. Auch wenn wir viele Probleme hatten, haben wir jedoch unseren Glauben bewahren können. In den größten Nöten meines Lebens war mir mein Gott immer nahe und sein Beistand allezeit gewiss.

Dr. Willibald Reschka

Die deutsche Sprache ist zurückgekehrt

Die neue Generation tritt in die Fußstapfen der Vorfahren

Das Hultschiner Ländchen ist der südlichste Teil des Kreises Ratibor, so beschrieb man diese Region noch vor Kriegsende 1945.

Das Ländchen bildet ein Rechteck, das von dem Ausläufer des Mährischen Gesenkes, deren markanteste Erhebungen die „Landecke“ bei Petershofen/Petrkovice, wo Ostravica und Oder sich vereinigen, und der „Weinberg“ bei Hultschin sind. Das etwa 340 Quadratkilometer große Gebiet hatte 46.000 Einwohner. Bis 1742 gehörte es zu Österreich. Im Jahre 1742 kommt es als Folge der schlesischen Kriege zwischen Preußen und Österreich durch Friedrich den Großen zu Preußen. Nach dem ersten Weltkrieg musste das besiegte Deutschland das Hultschiner Ländchen an den neuen Staat Tschechoslowakei abtreten. Am 4. Februar 1920 wurde das Hultschiner Ländchen von tschechischen Truppen besetzt, der tschechischen Verwaltung unterstellt und der Tschechoslowakei angegliedert. Die Tschechen hatten es mit der Inbesitznahme sehr eilig, obwohl die endgültige Grenzfestsetzung noch nicht erfolgt war. Strittig war, ob die drei Dörfer Haatsch, Owchütz und Sandau als dem Hultschiner Ländchen zugehörig zu betrachten waren oder nicht. Die Bevölkerung ließ es nicht bei papierernen Protesten bewenden, in Dorfversammlungen fielen harte Worte, und die Haatscher gingen mit Dreschlegeln und Mistgabeln gegen die tschechischen Landvermesser und ihre Gehilfen vor und vertrieben sie. Am 19. Dezember 1922 beschloss die Grenzfestsetzungskommission endgültig: Owchütz bleibt deutsch und Haatsch wird tschechisch. Sandau wurde erst am 14. März 1923 der Tschechoslowakei zugeteilt. Die tschechischen Besatzungstruppen von 1920 hat niemand mit Blumen und Begeisterung empfangen, alle Bewohner hielten sich zu Hause versteckt, und auf der Straße hat man keine Seele beobachten können.

Es ist zu bedauern, dass die deutsche Sprache in der Welt immer weniger Beachtung findet...

Die 38 Ortschaften, die vom Kreis Ratibor abgetrennt worden sind, haben den Behörden eine Überraschung bereitet, denn dort fand vom 17. bis 21. Februar 1921 eine Abstimmung statt, bei der sich 97,3 Prozent der Bewohner für das Verbleiben bei Deutschland aussprachen. Bei der Volkszählung wurde die Angabe zur deutschen Volkszugehörigkeit mit „Mährische“ überstempelt. Es wurde jedoch den Leuten die Gelegenheit gegeben, für Deutschland zu optieren. Dies konnten sich aber nur etliche Ledige leisten, nicht aber Familienväter mit Hausbesitz, denn kurz darauf folgte die Ausweisung der Optanten, die ihr Hab und Gut dalassen und ohne Eigentum über die Grenze nach Deutschland ziehen mussten.

Schmerzlich wurde die Bevölkerung auch in wirtschaftlicher Hinsicht getroffen. Hiesige Handwerker, hauptsächlich Maurer, waren im Rheinland, in Hamburg, Sachsen und Oberschlesien beschäftigt, nun wurden sie durch die Grenze von Deutschland abgeschnitten und in der tschechischen Umgebung gab es fast keine Arbeitsmöglichkeit. Die gebliebenen Einwohner wurden als Abtrünnige bezeichnet und der allgemeine verbreitete Ausdruck „prajzak“ (Preuße) verbarg in sich eine Dosis Verachtung. So verfloß die Zeit und mit ihr das kärgliche Leben bis zum Herbst 1938. Die Hultschiner sind massenhaft nach Deutschland geflüchtet, und nach über 18 Jahren wurde



Die administrative Einteilung der Tschechoslowakei ab 1928

1938 nach dem Einmarsch Hitlers ihr Gebiet wieder ein Teil des Kreis Ratibor.

1945, nach dem zweiten Weltkrieg, wurde das Hultschiner Ländchen wieder der Tschechoslowakei zugeteilt. Was wir heute am meisten spüren, sind das Nachkriegsverbot der deutschen Sprache. Die Kinder haben alle im Jahre 1945 nur deutsch gesprochen. Die damals Zwölfjährigen können noch deutsch, aber die jüngeren haben sie deutsche Sprache gänzlich vergessen.

Im Jahre 1992 wurde der erste deutsche Verband im Hultschiner Ländchen mit dem Namen „Schlesisch-Deutscher-Verband“ mit dem Sitz in Bolatitz gegründet. Weiter entstanden die Ortsgruppen in Schepankowitz, Sandau, Hultschin, Krawarn und Ludgerstal. Die erste Aufgabe war es, den jüngsten Schülern in der Grundschule die deutsche Sprache beizubringen. Es wurde der Deutschunterricht bei Schülern nach dem Schulunterricht von Deutschlehrern erteilt. Es fanden Deutschkurse für Anfänger, Mittelfortgeschrittene und Fortgeschrittene statt. Das Interesse, die deutsche Sprache zu erlernen, war damals sehr groß, weil viele verwandtschaftliche Beziehungen in die Bundesrepublik bestanden.

Und wie sieht es heute hier mit der deutschen Sprache aus? So ist zum Bei-

spiel die Gemeinde Deutsch Krawarn mit ihren nicht ganz 7000 Einwohnern zu etwa 90 Prozent deutscher Abstammung, und mehr als die Hälfte der Krawarner besitzt wieder die deutsche Staatsangehörigkeit, und damit bestätigen sie, dass sie sich als Deutsche fühlen.

Wenn man heute durch das Hultschiner Ländchen geht, hört man auf den Straßen oft die deutsche Sprache und das nicht nur bei den älteren Einwohnern, sondern auch die Jüngeren bedienen sich des Deutschen, wo noch einige tschechische Wörter eingebunden werden. Aber auch diejenigen, die im Ausland, in Deutschland oder Österreich, Arbeit gefunden haben, bringen nicht nur den Euro in die Heimat mit, sondern sie treten in die Fußstapfen ihrer Vorfahren, und die deutsche Sprache findet wieder ihre Heimat im Hultschiner Ländchen. Oft muss man sich jedoch bei verschiedenen Veranstaltungen der Deutschen Freundchaftskreise wundern, warum die tschechische Sprache bevorzugt wird.

Die Förderung der deutschen Sprache und Kultur ist wichtig und notwendig. Nur wenn die deutschen Verbände ihre Überzeugungsarbeit hauptsächlich bei den Jugendlichen unbehindert weiter fortsetzen und ihre Aktivitäten intensivieren, kann dem Gebrauch der deutschen Sprache im Alltagsleben eine wesentliche Verbesserung eingeräumt werden.

Es ist zu bedauern, dass die deutsche Sprache in der Welt immer weniger Beachtung findet, was sich wiederum auch innerhalb des EU-Apparates widerspiegelt, denn Deutsch ist dort keine Amtssprache. Dass das eine oder andere Fremdwort unsere Sprache ergänzt, ist zeitgemäß und sicher nicht vermeidbar. Ein eventuell schwerer kultureller Einbruch kann sich jedoch negativ auswirken. Aus diesem Grund bleibt das Hultschiner Ländchen seiner Tradition und seiner Identität verbunden und der alten deutschen Sprache treu. Reinheit der deutschen Wörter mit einer Minimalisierung und Einbeziehung von Fremdwörtern ist eine der Hauptaufgaben innerhalb der Deutschen Freundchaftskreise. Bleiben wir auch in Zukunft unserer deutschen Sprache treu, die uns bereits im vorigen Jahrtausend begleitete und der wir unsere Identität als Deutsche verdanken. In der Jugend der einzelnen Kulturgruppen der deutschen Verbände liegt die Zukunft des Hultschiner Ländchens. Das Deutschtum im Hultschiner Ländchen hat eine große Chance. Nutzen wir sie!

Horst Kostritzka

Geschichten, die das Leben schrieb. Teil I

Die drei letzten Mohikaner

Die Redaktion der Oberschlesischen Stimme hatte die einmalige Gelegenheit, im DFK Loslau drei ehemalige Soldaten der deutschen Wehrmacht zu treffen und ihre interessanten und zugleich tragischen Geschichten zu hören.

Nach so vielen Jahren haben die Wehrmachtsoldaten immer noch die Kriegszeit vor Augen, und noch bis heute hat diese Zeit einen sehr großen Einfluss auf ihr Leben. Aus Angst vor möglichen Verfolgungen wollen die drei letzten Mohikaner anonym bleiben.

„Die Zeit während des Krieges war nicht so schlimm, ich war jung und voller Energie, das schlimmste kam nach dem Krieg, als ich nach Hause zurückgekehrt bin. Warum wurden Sie Wehrmachtsoldat? Haben Sie es freiwillig gemacht oder wurden Sie gezwungen? Diese Fragen waren das erste was ich gehört habe“, erzählt Ludwig S. „Die Antwort, die kam, überraschte die Fragenden: Weder das eine noch das andere, ich bekam ein Schreiben, dass ich mich zum Dienst melden soll, und das habe ich auch getan. Ich wurde in Deutschland geboren, und die Deutschen hatten das Recht, mich zum Kriegsdienst einzuberufen. Wenn ich damals gesagt hätte, dass ich als Pole gezwungen wurde in den Krieg zu ziehen, hätte ich eine zusätzliche Rente bekommen und viele Privilegien, das habe ich aber nicht getan. Von deutscher Seite aus bekomme ich ein Drittel von einer Rente, weil ich keine deutsche Staatsangehörigkeit mehr habe, das kann ich von Seiten Deutschlands nicht verstehen, ich wurde als Deutscher in die Wehrmacht eingezogen und nach dem Krieg höre ich, dass mir die deutsche Staatsangehörigkeit nicht zusteht. Gesetz ist Gesetz, und ich kann nichts mehr daran ändern. Etwas Gutes gibt es aber doch, ein Mal im Jahr fahre ich nach Deutschland zur Erholung und alle drei Jahre ins Sanatorium, das fällt jetzt aber schon weg, denn ich bin schon zu alt dafür, um so weit zu fahren, und mit meiner Kriegsverletzung kann ich schon gar nicht mehr solche langen Wege bewältigen.“

Wie kam es zu der Kriegsverletzung?

Während des Krieges war ich oft zu einem Spähtrupp eingeteilt, also ein Unteroffizier und sechs Soldaten. Ich will hier nicht prahlen, aber ich war ein

tapferer Soldat und ich hatte vor nichts Angst. Während eines Spähtrupputernehmens hat mich ein neuseeländischer Soldat angeschrien, aber ich habe ihn weder gehört, noch verstanden was er sagt. Als ich nicht geantwortet habe, hat er einfach auf mich geschossen – Bauchschuss, ich hab noch versucht auf die Seite zu springen, es war Februar, und ich bin in einen Granattrichter gesprungen, das Eis war dort aber sehr dünn, und ich wurde dazu noch ganz nass. Der neuseeländische Soldat kam, packte mich und schleifte mich in das neuseeländische Lager. Das Lager war voller Militärpersonen, ich erinnere mich daran noch ganz genau. Ich hatte eine Packung Zigaretten, die haben sie mir gleich weggenommen und unter sich verteilt.

Einer der Soldaten hat jemanden angerufen und in kurzer Zeit kamen weitere Soldaten mit Tragen, ich dachte dass meine letzte Stunde geschlagen hat und dass sie mich in die Mosel schmeißen, das war aber nicht der Fall. Mit einem Militärlaster wurde ich nach Holland transportiert, der Weg war einer der schmerzhaftesten Erlebnisse meines Lebens, wir sind in viele Trichter während der Fahrt geraten und jeder der Trichter bedeutete starke Schmerzen für mich. Bei vollem Bewusstsein sind wir endlich an den mir noch unbekannten Ort angekommen – es war ein holländisches Krankenhaus.

Als ich in ein Zimmer getragen wurde kam ein kleiner Arzt mit einem kurzen Bart und hat mich angesehen. Er sprach deutsch und er fragte mich, wo ich verwundet bin. In einigen Minuten kamen zwei Schwestern, sie haben mich ausgezogen, einen Tropf gelegt und ich sollte anfangen zu zählen. Bis 64 habe ich es geschafft und dann weiß ich nichts mehr. Die Tage nach der Operation waren schwer, ich hatte einen Katheder und die Schmerzen waren groß. Eins war positiv, ich bekam jeden Tag 20 Zigaretten, Süßigkeiten und Obst (lautes Lachen), ich wollte es aber nicht, ich wollte nur Wasser, das ich aber nicht bekommen habe! Ich war also ein Gefangener der USA, Kanadas und Neuseelands, wie



Mitglieder und Vorstand vom DFK Loslau

Foto: Monika Masarczyk

Ich wurde in Deutschland geboren, und die Deutschen hatten das Recht, mich zum Kriegsdienst einzuberufen.

die Überschriften besagten. Nach zwei Wochen in dem holländischen Krankenhaus ging die Fahrt weiter. Wieder mit einem Laster, später mit der Bahn, von der Bahn wieder mit dem Auto, und dann nach langem Weg habe ich das Meer gesehen. Da bekam ich zum ersten Mal etwas zu Essen, ich wollte es aber nicht! Ich wurde auf die Hände geschlagen, aber das hat mich zum Essen auch nicht motiviert. Während der Fahrt auf dem Schiff bekam ich aber Appetit auf Bratkartoffeln und Fisch. Das war ein gutes Zeichen, es ging mir also wieder besser! Ich kam in die Stadt Sheffield, da gab es ein Lager für verwundete, deutsche Soldaten. In dem Lager betreute uns ein deutscher Arzt, der dort auch Gefangener war. Da habe ich auch zum ersten Mal erfahren warum ich nicht gehen konnte, die Kugel steckte in meinem Hüftgelenk fest. Die Kugel kam durch den Bauch, über die Harnblase und ist im Hüftgelenk stecken geblieben.

Was ist dann passiert?

Nach drei Wochen ging die Fahrt wieder weiter, leider wurde die Lage schlechter, wir sind außerhalb des Lagers untergebracht worden, und das in Zelten auf der blanken Erde. Das war für mich die schrecklichste Zeit! Ich konnte meine Blase nicht kontrollieren, ich war wie ein Baby! Viele der Gefangenen überlebten diese Zeit dort nicht. Während dieser

Zeit habe ich einen Korrespondenten kennen gelernt, von ihm erfuhr ich, dass der Krieg schon vorbei ist, und dank ihm habe ich auch überlebt, denn alle, die so schwer verletzt waren wie ich, haben es nicht geschafft lebend da raus zu kommen. Der Korrespondent bot mir seine Hilfe an, ich sollte in die polnische Armee übergehen, wo ich auf einem Bett schlafen konnte, ich verstand nicht wie er das machen wollte, aber ich vertraute ihm. Alle Informationen, die er brauchte, habe ich ihm gegeben, und so kam es auch, dass ich in die polnische Armee in Schottland „Polkomet“ gekommen bin. Da war eine große Einheit, wo wir Hilfe erhalten haben und in Ruhe in einem Bett zu Kräften kommen konnten. Ich wurde seit langer Zeit wie ein Mensch behandelt, so wie es sich eigentlich gehört! Jeden zehnten Tag bekam ich zehn Schillinge als polnischer Soldat. Nach einiger Zeit, als es mir schon viel besser ging, kam die Frage: Wer will nach Polen fahren? Alle haben sich gemeldet. Die Abfahrt nach Polen wurde vorbereitet, ich habe mir sogar dort zwei Ringe gekauft, denn ich wollte ja in Polen heiraten, die Ringe habe ich bis heute, ich trage meinen ständig, meine Frau ist leider schon verstorben.

Wir sind mit dem Schiff „Banfora“ in Polen angekommen. Alle wollten so schnell wie möglich nach Hause fahren, ich auch. Mit dem Zug bin ich nach Kattowitz gefahren, dann nach Rybnik, das war ja meine Gegend, um genau zu sein Schwirklan. Ich bekam dann eine „Bomaschka“, ich sollte mich in Rybnik im Landratsamt melden. Da war ein Oberleutnant der mir die schon genannten Fragen gestellt hat: Warum wurden Sie Wehrmachtsoldat? Haben Sie es freiwillig gemacht oder wurden Sie gezwungen? Weder das eine noch das

andere, ich bekam ein Schreiben, dass ich mich zum Dienst melden soll und das habe ich auch getan. „Das ist keine Antwort auf unsere Frage, erläutern sie diese“, hörte ich. Das ist sehr wohl eine Antwort, es gibt keine andere, ich wurde in Deutschland geboren und wurde in die Armee einberufen, und das habe ich auch getan! Meine ganze Familie wurde in die deutsche Armee einberufen. Der Oberleutnant wollte hören, dass ich als Pole gezwungen wurde der Wehrmacht beizutreten, dass konnte ich aber nicht machen, denn es wäre eine Lüge!“

Das Gespräch führte
Monika Masarczyk

In der nächsten Ausgabe
die zweite Erinnerung.

Der Begriff Wehrmacht bezeichnet die Streitkräfte im nationalsozialistischen Deutschen Reich. Die Wehrmacht ging durch das Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht vom 16. März 1935 aus der Reichswehr hervor und wurde im August 1946 offiziell aufgelöst. Die Wehrmacht gliederte sich in Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe. Auch wenn das Jahr 1935 als das eigentliche Entstehungsjahr der Wehrmacht gilt, so wurde der Begriff Wehrmacht als Synonym für die deutschen Streitkräfte als Ganzes bzw. für das deutsche Militär bereits in der Paulskirchenverfassung von 1849 und später wieder seit den Anfangstagen der Weimarer Republik als Überbegriff von Reichsheer und Reichsmarine gebraucht.

Die Reichsverfassung von 1849 legte im § 19 (Reichsflotte) fest: Die Bemannung der Kriegsflotte bildet einen Theil der deutschen Wehrmacht. Sie ist unabhängig von der Landmacht.

Folgerichtig wurde bereits in den Gesetzen über die Bildung einer vorläufigen Reichswehr sowie vorläufigen Reichsmarine vom 6. März und 16. April 1919 wiederum von der Wehrmacht gesprochen.

Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 11. August 1919: Artikel 47. Der Reichspräsident hat den Oberbefehl über die gesamte Wehrmacht des Reichs.

Vom 20. August 1919 datiert die „Verordnung, betreffend die Übertragung des Oberbefehls über die Wehrmacht des Deutschen Reichs auf den Reichswehrminister“.

wikipedia.org

Bundesverdienstkreuz für die Ehrenvorsitzende der Landsmannschaft der Oberschlesier (LdO)

Bundespräsident Christian Wulff ehrt Gertrud Müller

Im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Soziales in München wurde am 12. April 2011 in einem feierlichen Akt das Bundesverdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Gertrud Müller verliehen.

Staatsministerin Christine Haderthauer hielt die Laudatio. Nach ihrer Flucht im Januar 1945 aus ihrer Geburtsstadt Gleiwitz engagierte sich Gertrud Müller neben ihrem Beruf als Industriekauffrau schon früh in der Vertriebenarbeit in Bayern. Sie wird bereits 1954 Vorsitzende der Oberschlesischen Jugend in München. 1955 übernimmt sie die Landesmädelführung der neu gegründeten OS-Jugend Bayern. Sie wird Mitglied im Landesvorstand der LdO. Von 1990 bis 2008 ist sie Vorsitzende der LdO, Kreisgruppe München, seitdem Ehrenvorsitzende. Ab 2001 ist

Der Bundesverdienstkreuz ist nicht die einzige Auszeichnung von Gertrud Müller

Gertrud Müller Beisitzerin im Bundesverband der LdO und ab 2004 Beisitzerin im Bund der Vertriebenen (BdV), Landesverband Bayern.

Neben diesen sehr regen organisatorischen Verbandstätigkeiten erwarb sich die Geehrte auch im sozialen,



Die Ehrenvorsitzende der LdO-Kreisgruppe München wurde mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

karitativen und mitmenschlichen Bereich in ihrer warmherzigen Art weitere sehr zahlreiche Verdienste. So nahm sie gleich nach der Grenzöffnung Kon-

takte zu der deutschen Volksgruppe in Oberschlesien auf und bekundete ihr die Solidarität ihrer im Westen lebenden Landsleute. Neben persönlichen Kontakten und Hilfen erreichte Gertrud Müller mit Hilfe des zuständigen Bayerischen Staatsministeriums, dass Vertreter der Volksgruppe alljährlich bis heute zu Besuchen nach München eingeladen werden, um die Kontakte zu erweitern und zu vertiefen. In der Heimat setzte sie sich für das Entstehen und den Ausbau des Eichendorff-Kultur- und Bildungszentrums in Lubowitz nachdrücklich ein. Dafür erhielt sie die „Medaille für bedeutende Verdienste um das Begegnungszentrum“.

Weitere Auszeichnungen für ihren langjährigen Einsatz: Die Silberne und Goldene Ehrennadel des Bundesverbands der LdO und die Silberne Ehren-

nadel des BdV Bayern. Außerdem ist die Geehrte noch Trägerin der limitierten Eichendorff-Plakette des Landesverbands der LdO.

Ministerin Christine Haderthauer hob weiterhin hervor, dass auf Initiative von Gertrud Müller 2009 eine Gedenktafel am Haupteingang zum Rathaus der Landeshauptstadt München angebracht wurde. Sie erinnert und mahnt an Flucht und Vertreibung.

Gertrud Müller bedankte sich mit bewegten Worten für die hohe Auszeichnung und betonte, dass sie auch die zahlreichen helfenden Wegbegleiter in ihren Dank mit einbezieht.

Die LdO ist stolz auf ein so verdientes und geehrtes Mitglied, dem sie noch viele weitere gute Jahre in unserem Kreis wünscht.

Christa Berndt

OBERSCHLESISCHE STIMME Impressum

Herausgeber: Deutscher Freundschaftskreis im Bezirk Schlesien
Anschrift: ul. Wczasowa 3, 47-400 Ratibor;
Tel./ Fax: 0048 - 32 - 415 51 18
Mail: dfkbulletin@poczta.onet.pl

Redaktion: Monika Masarczyk, Anna Ronin

Im Internet: www.dfk Schlesien.pl

Druck: Polskapresse Sp. z o.o., Oddział Prasa Wrocławska.

Abonnement:

Wir schicken die Oberschlesische Stimme per Post direkt zu Ihnen nach Hause. Zusätzlich und völlig kostenlos erhalten Sie auch das „Wochenblatt.pl“ zweimal im Monat.

Jahresabonnement: In Polen: 65,60 PLN, in Deutschland: 35,60 Euro (inklusive Versandkosten).

Das Geld überweisen Sie bitte auf das untenstehende Konto. Unsere Bankverbindung: Bank Śląski Oddz. Racibórz, Kontonummer: 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Nr. IBAN: PL 15 1050 1328 1000 0004 0002 8627, Bankfiliale Nr.134, Nr. BIC (SWIFT): ING8PLPW.

Bitte geben Sie bei der Überweisung das Stichwort „Abo OS“ und Ihren Namen an.

Bei allen Lesern, die ihr Abo für das Jahr 2011 bereits bezahlt haben, oder die eine Spende geleistet haben, möchten wir uns ganz herzlich bedanken.

Wir freuen uns über jeden Beitrag. Einsendeschluss für Beiträge ist der 5. und der 15. jeden Monats.

Namentlich gekennzeichnete Artikel spiegeln die Meinung des Verfassers wider, die nicht immer mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen muss. Die Redaktion behält sich das Recht vor, die eingesandten Artikel sinngemäß zu kürzen.

Das Bulletin erscheint mit finanzieller Unterstützung des Innenministeriums in Warschau (MSWiA) und des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Breslau.